

Sitzungs-Bericht  
der  
Gesellschaft naturforschender Freunde  
zu Berlin  
am 20. Juli 1869.

---

Direktor: Herr Professor Braun.

---

Hr. Reichert legte 7 Exemplare von Hyalonemen vor, die der Marinearzt Dr. Reger aus Jeddo mitgebracht hatte. Hr. Dr. Reger hatte auf Veranlassung des Vortragenden sich bemüht, den Ort aufzufinden, wo die Hyalonemen gefischt werden. Es wurde ihm die heilige Insel Ino Sima in der Simuda-Bucht bezeichnet. Es zeigte sich, daß auf dieser Insel Hyalonemen in großer Menge von Fischweibern an die Pilger verkauft werden, aber als Gegend, wo dieselben gefischt werden, wurde hier ein 25 Meilen entfernter Ort genannt, der unter den obwaltenden Umständen nicht mehr aufgesucht werden konnte. Die von Hr. Dr. Reger mitgebrachten Hyalonemen sind getrocknete Exemplare, an denen Zeichen einer künstlichen Bearbeitung des Naturproducts nicht vorhanden sind. An 5 Exemplaren steckt das eine Ende des Büschels der Kieselnadeln in dem ihm zugehörigen Schwammkörper, und unmittelbar über dem letzteren wird das freie Stück der Kieselnadeln von dem epizootischen Polypenrohr umfaßt; an zwei Exemplaren fehlt der Schwammkörper, und das darin ursprünglich befestigte Ende der Nadeln ist gleichfalls von der Polypenröhre vollständig eingeschlossen. Aus dem Vergleich der verschiedenen Exemplare geht hervor, daß der Schwammkörper unter der Ausbreitung der epizootischen Polypenröhre allmählig an Länge abnimmt und schließlichschließlich vollständig von seinem Nadelbüschel verdrängt wird. Außerdem ist es im hohen Grade wahrscheinlich, daß die gegen den Schwammkörper vordringende Polypenröhre ein abnormes längeres, freies Auswachsen der Nadeln herbeiführt. Bei denjenigen Exemplaren, bei welchen der Polyp sich eben angesiedelt hat, beträgt die Länge des Schwammkörpers nahezu  $\frac{1}{3}$  der Länge der Nadeln. Dies Verhältniß ist bei anderen Exemplaren nicht festzuhalten; die Länge des freien Stückes des Büschels der Nadeln kann zur Länge des Schwammkörpers wie 1 : 8 sich verhalten. Zu den Kunstproducten,

[1869.]

welche die Japanesen mit Hilfe der Hyalonemen anfertigen, gesellen sich daher auch noch pathologische Exemplare. Die normale äußere Form der Hyalonemen, namentlich auch ihres Schwammkörpers, wird sich erst an polypenfreien, mit allen Weichtheilen in Weingeist wohl erhaltenen Exemplaren feststellen lassen.

Hr. W. Peters legte vor ein von Hrn. Dr. Schweinfurth eingesandtes, sehr defectes, schädellofes Fell eines anthropomorphen Affen aus Chartum und sprach sich dahin aus, daß es nach den Proportionen der Gliedmaßen, der Größe der Ohren und der Beschaffenheit und Farbe der Behaarung zu urtheilen keiner von dem Chimpanse der Westküste Afrikas verschiedenen Art anzugehören scheine.

Derselbe sprach, unter Bezugnahme auf die neuerdings erschienene Synopsis von Gray (*Ann. and Mag. Nat. Hist.* 4. Ser. I. p. 35) über die verschiedene Schädelbildung bei *Hyrax*, insbesondere über das Vorkommen und Fehlen des Interparietale und das Vorkommen eines einzelnen und doppelten Parietale und gab eine Notiz über eine neue Art dieser Gattung aus Moçambique, welche früher von ihm nur für eine Varietät von *H. arboreus* gehalten worden war.

*Hyrax mossambicus* n. sp.

Nach der vom lebenden Thiere gemachten Aufzeichnung: Schwarz und grau gesprenkelt, nach dem Steifs hin mehr rostfarbig; auf der Mitte des Rückens ein rostgelber Fleck; über dem Auge und am untern Rande des Ohrs rostgelb. Unterseite schmutzig weiß. Die einzelnen Haare des Rückens schwarzbraun, mit einem subapicalen gelbweissen Ringe und schwarzer Endspitze. Barthaare schwarz. Oberseite der Zehen von der Körperfarbe, aber mehr silberglänzend. Ober- und Unterlippe, so wie die nackten Fußsohlen und die nackte Analgegend schwarz.

Der Schädel hat ein einfaches Scheitelbein und kein Interparietale, wodurch es am meisten mit dem von *H.*

*Blainvillei* Gray (*H. ruficeps* Blainville, non Ehrenberg, *H. abyssinicus* Jäger, non Ehrenberg) übereinstimmt. Er unterscheidet sich aber von ihm durch die Form des obern Theils der Hinterhauptschuppe, welche vorn nicht in zwei parallele sondern in zwei divergirende Spitzen ausgeht, durch das über dem 2. und nicht über dem 3. Backzahn gelegene Foramen infraorbitale, durch das gröfsere und aufsen mehr vortretende Os lacrymale, durch die längeren und weiter nach vorn (bis zum 3. und nicht bis zum 4. Backzahn) vordringenden Gaumenbeine, durch die schmälere Schnauze, mehr abgeplattete Interorbitalgegend und endlich durch das Verhältnifs der Zähne. Die ersten drei oberen Backzähne sind zusammen eben so lang, wie die Entfernung zwischen ihnen und den Schneidezähnen und ungefähr so lang wie  $2\frac{1}{2}$  der folgenden Backzähne, während bei *H. Blainvillei* die drei vorderen Backzähne zusammen viel kürzer als das Diastema und nicht ganz so lang wie die beiden folgenden Backzähne zusammen sind.

Länge der Handsohle 0<sup>m</sup>058; Fufssohle 0<sup>m</sup>034.

Ich erhielt ein einziges Exemplar, ein noch nicht ganz ausgewachsenes Weibchen, dieser Art am 8. Septbr. 1843 auf der der Insel Moçambique gegenüber liegenden Halbinsel Cabaçeira im 15° Südl. Br.

Herr Dönitz sprach über den feineren Bau der Muskelfasern wirbelloser Thiere. An den Fibrillen, die man schon isolirt im Thorax von Fliegen vorfindet, zeigt sich eine doppelte Art der Querstreifung. Die eine ist neuerdings sehr genau von W. Krause (die motorischen Endplatten etc.) beschrieben worden. Sie besteht darin, dafs scharfe, dunkle Linien, jederseits von einem hellen Streifen begrenzt, die Fibrille in gleich lange Abschnitte theilen, deren Längsdurchmesser den Querdurchmesser um  $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$  übertrifft. Das von den Liniensystemen eingeschlossene matte Querband wird aber seinerseits wieder durch ein eben solches, nur sehr viel zarteres Liniensystem halbirt, so dafs dadurch Abschnitte zu Stande kommen, welche breiter sind als lang. Öfter wird im Verlaufe derselben Fibrille diese zartere Querstreifung in allmählichem Übergange eben so deutlich wie die erst erwähnte. Wenn, wie es häufig vorkommt, die Fibrillen im Zickzack verlaufen, so entsprechen die Einknickungsstellen entweder den stärkeren, oder den schwächeren dunklen Querlinien, oder beiden zugleich. Die hellen Streifen zu beiden Seiten je einer dunklen Querlinie scheinen, wie Heppner behauptet, nichts als Lichtreflexe zu sein. Die dunklen Linien aber entsprechen keinenfalls Scheidewänden, wie Krause annimmt, da es beim Zerfasern der Scherenmuskeln lebender Krebse gelingt, Fibrillen auf ganze Strecken hin ihres Inhalts zu berauben oder diesen der-

artig zu verschieben, dafs Stellen mit quergestreiftem Inhalt und leere Strecken abwechseln. Daraus ergibt sich: 1) dafs die Fibrille ein röhriges, mit Inhalt gefülltes Gebilde ist; 2) dafs die Querstreifung nicht durch membranöse Scheidewände dieses Rohres hervorgerufen sein kann; 3) dafs die Fibrille das letzte Formelement der Muskelfaser ist. — Der neuerdings vielfach angenommene Aufbau der Muskelfaser aus Bowman's *discs* ist mit der oben erwiesenen Selbständigkeit der Fibrillen eben so unverträglich wie mit der Entwicklung der Muskelfasern, da so viel fest steht, dafs die in Muskel sich umwandelnde Zelle zuvörderst in die Länge wächst, bevor die Querstreifung sich einstellt. — Über den Grund der Querstreifung läfst sich bis jetzt kein endgültiges Urtheil fällen. Die von Brücke empfohlene Untersuchung im polarisirten Lichte führt zu keinem entscheidenden Resultate, denn einerseits ist die doppelt brechende Eigenschaft des Muskels so schwach, dafs man sie an einer isolirten Fibrille überhaupt nicht nachweisen kann, sondern eine gröfsere Anzahl übereinander liegender Fibrillen, z. B. ein Primitivmuskelbündel, nöthig hat, um die Erscheinungen der Doppelbrechung zu sehen; andererseits gelingt es nicht, am frischen Präparate, z. B. am Schwanzcurarisirter Froschlarven oder an frischen Schenkelmuskeln von Insecten den Nachweis zu führen, dafs sie aus abwechselnden Schichten einfach und doppelt brechender Substanz bestehen. Nimmt man allerdings Praeparate zur Untersuchung, welche schon durch eine eingreifende Behandlungsmethode in *discs* zu zerfallen beginnen, dann kann man Bilder erhalten, welche den von Brücke publicirten entsprechen, die aber doch nicht hinreichen, um mit Brücke den Schlufs zu ziehen, dafs an der Stelle, wo man die Querlinien sieht, eine einfach brechende Substanz sich findet. Hiermit verliert die so sehr beliebte Disdiaklastentheorie den wesentlichsten Theil ihres Haltes.

Derselbe berichtet über die Section eines im Berliner Aquarium gestorbenen Seehundes (*Halichoerus foetidus*). Das Thier war öfters in Krämpfen liegend auf dem Lande angetroffen worden und hatte häufig eine Art klagendes Geheul hören lassen. Die Section gab genügende Anhaltspunkte für diese Erscheinungen und den schliesslichen Tod. Es fand sich nemlich nicht allein intensiver Katarrh der Gallengänge, veranlafst durch massenhafte Anwesenheit eines parasitischen Wurmes, des *Distomaconus*; sondern auch in der Bauchhöhle, im Blut der Körpervenen und des Herzens (linker Vorhof) und in der Lunge fanden sich Eingeweidewürmer (Nematoden) von 13—15 Cm. Länge, welche bisher noch nicht beschrieben worden sind. Das Kopfende ist breiter als das Schwanzende, welches beim Männchen korkzieherartig gewunden

ist. Das hintere Körperende des Männchens ist mit unsymmetrisch angeordneten Papillen besetzt, von denen vier Paar praeanal gelegen sind. Unmittelbar hinter dem Anus stehen in einer Querreihe 4 Papillen, deren mittlere sehr klein sind. Die Schwanzspitze trägt 4 Papillen. Der Raum zwischen Anus und Schwanzspitze ist entweder papillenlos, oder er trägt deren 1—2. Spicula sehr ungleich, das kleinere 0,215 Mm., das gröfsere 0,67 Mm. lang. Schwanzende des Weibchens frei von Papillen. Die Vulva liegt 1,33 Mm. hinter der Mundöffnung, ein wenig vor dem hinteren Ende des Oesophagus. Die weder durch Lippen noch Papillen ausgezeichnete Mundöffnung führt in ein ziemlich langes Vestibulum. — Die beiden kleinen postanal Papillen trennen diesen Wurm vom Genus *Filaria*. Um aber auf eine Species hin nicht ein neues Genus zu gründen, mag er vorläufig bei diesem Genus bleiben und *Filaria Reicherti* heifsen.

Hr. Braun legte eine Reihe neuerlich beobachteter Pflanzenmifsbildungen vor. Mehrere von Hrn. Universitätsgärtner Sauer mitgetheilte, im Keller zur Keimung gekommene Kartoffeln waren stellenweise aufgeplatzt und zeigten im Inneren kleinere neugebildete Knollen von Haselnufs- bis zu Wallnufsgröfse, welche aus dem Rifs mehr oder weniger hervordrangen. Bei einer derselben traten 5 junge Knollen zu 2 und 3 aus zwei Rissen hervor. Die genauere Untersuchung zeigte, dafs die jungen, im Inneren der alten erzeugten Knollen seitlich an dünnen, walzenförmigen Sprossen safsen, welche ihren Ursprung dicht unter der Oberfläche des alten Knollens und zwar an der Stelle eines Auges nahmen, somit wohl als nach innen entwickelte Augen betrachtet werden müssen. Es erinnert dieser Fall an eine mehrmals bei *Mammillaria* beobachtete Bildung einer neuen Pflanze im Innern der unverletzten alten, doch ist die Entstehung in diesem letzteren Falle wohl in anderer Weise, nämlich durch innere Adventivknospenbildung, zu erklären.

Der Vortragende theilte ferner einen neuen Fall von Polyembryonie mit. Im botanischen Garten zeigten sich bei einer Aussaat von *Coffea arabica* im Sommer 1867 unter etwa 40 keimenden Samen 4, welche je 2 gleichgrofse, gleich vollkommene und unter sich nicht verwachsene Keimpflänzchen hervorbrachten. Eine von Herrn Garteninspector Bouché im Sommer 1866 gefundene Keimpflanze von *Ailanthus glandulosa* bietet ein merkwürdiges Beispiel eines den ersten Jahrestrieb mit einer Gipfelblüthe abschließenden Baumes. Das zur Zeit der Blüthe getrocknete Exemplar zeigt zunächst 2 noch grüne Cotyledonen, mit welchen sich die 2 ersten (dreitheiligen) Laubblätter kreuzen. Diesen folgen in spiralförmiger Ordnung 3 weitere Laubblätter, das erste vollkommen

dreitheilig, das zweite mit nur einseitig abgelöstem Seitenblättchen, dem auf der anderen Seite ein wenig entwickelter Lappen entspricht, das dritte nur schwach und ungleichseitig dreilappig. Nach diesen 5 Laubblättern wird die Hauptachse plötzlich dünner, indem sie in einen 3 Mm. langen Blütenstiel übergeht und mit einer männlichen Blüthe schließt, von deren 5 Kelchblättern das erste, dem letzten Laubblatt schief gegenüberstehende, zu einem fast sitzenden 9 Mm. langen eiförmigen Laubblatt ausgebildet ist. Die Blüthe zeigt außerdem 5 Blumenblätter und 5 Staubblätter. In den Achseln aller Laubblätter zeigen sich ruhende Knospen, von denen die des obersten der Blüthe zunächst vorausgehenden Laubblattes die anderen an Gröfse bedeutend übertrifft und wohl zur Fortbildung des Hauptstammes bestimmt war. Der vorliegende Fall schließt sich an einen ähnlichen von Benda bei *Quercus Robur* (*pedunculata*?) beobachteten und durch eine lithographirte Abbildung der Vergessenheit entrissenen Fall an. Das betreffende einjährige Eichbäumchen wurde im März 1854 auf dem K. Forstrevier Altenplatow in einer nach der Alemann'schen Culturmethode zu Ende November 1852 angelegten Eichen-Rillensaat im entblätterten Zustande gefunden, doch zeigen sich daran aufser den Stielresten der Cotyledonen die Ansatzpunkte von einigen Niederblättern und von 5 Laubblättern, worauf das Ende der Hauptachse mit einem langgestreckten weiblichen Blütenstande schließt, an welchem in Entfernungen von 8—10 Mm. 6 weibliche Blüten stehen, die 2 obersten unentwickelt vertrocknet, die 3 unteren mit entwickelten, aber ungewöhnlich kleinen Schüsseln, aus welchen die verkümmerte Eichel nur wenig hervorragt, die vierte von unten dagegen zeigt eine fast bis zur normalen Gröfse entwickelte weitgeöffnete Schüssel, aus welcher die ohne Zweifel normal entwickelte Eichel ausgefallen ist. Hier trug also die Eiche im ersten Lebensjahre Frucht, während sie im gewöhnlichen Lauf der Dinge ein Alter von 50-60 Jahren erreichen mufs um zu diesem Ziele zu gelangen!

Es wurden ferner frische Zweige vorgelegt von *Taxus tardiva* (*T. adpressa*, *brevifolia*, *parvifolia* etc. der Gärten). An den kleineren Seitenzweigen der im botanischen Garten cultivirten Exemplare zeigen sich sehr häufig reihenweise Verwachsungen der Blätter (Nadeln), deren 2—5, ja zuweilen selbst bis 10 und 11 der ganzen Länge nach fest vereinigt sind und sonderbare, schief aufsteigende, meist nach außen etwas gewölbte Platten darstellen. Die Verwachsung folgt dabei nicht der Grundspirale, sondern meistens den Ternar-, seltener den Quinar-Parastichen und ist gewöhnlich mit Krümmung oder Drehung des Zweigs verbunden. Es wird außerdem als bemerkenswerther Umstand angeführt, dafs *T. tardiva*, von dem im botanischen Garten nur weibliche

Exemplare vorhanden sind, mit Keimlingen versehene Samen zur Reife bringt; ob vielleicht durch Befruchtung von Seiten der gewöhnlichen Eibe (*Taxus baccata*) ist noch zu ermitteln.

Ferner werden vorgelegt getrocknete Exemplare von *Parietaria officinalis* mit  $\frac{2}{3}$  und  $\frac{1}{3}$  (durch schwache Drehung scheinbar auch  $\frac{1}{4}$ ) Stellung, statt der gewöhnlichen  $\frac{3}{5}$  oder  $\frac{5}{3}$  St. Im hiesigen Universitätsgarten zeigen ungefähr der dritte Theil der Exemplare diese sonst seltene Ausnahmstellung und ein vor langen Jahren von C. Schimper wahrscheinlich bei München aufgenommenes Exemplar mit  $\frac{2}{3}$  Stellung scheint anzuzeigen, daß *Parietaria officinalis* auch anderwärts häufig in dieser Weise abändert.

Eine Abart der Wallnufs mit einfachen Blättern (*Iuglans regia simplicifolia* s. *monophylla*) ist in den Gärten zwar selten, aber doch seit längerer Zeit bekannt; die vorgelegten von Hrn. Apotheker Büttgenbach in Weiden bei Aachen eingesandten Exemplare stammen von 18—20jährigen, jedoch nur strauchartigen und bisher unfruchtbaren Bäumchen, welche von dem Gutsbesitzer Adenau in Weiden aus selbstgezogenen Früchten des gewöhnlichen Nufsbaums erzogen wurden, und zwar sollen nach den mitgetheilten Berichten bei einer bestimmten Aussaat aus der Mehrzahl der verwendeten Nüsse Exemplare mit einfachen Blättern erwachsen sein. Der vorliegende Fall zeigt ein merkwürdiges Beispiel der plötzlichen, nicht durch allmähliche Übergänge vermittelten Entstehung einer auffallenden Abart. Zum Vergleich wurde auch die in den Gärten häufiger cultivirte, das entgegengesetzte Extrem darstellende *Iuglans regia laciniata* vorgezeigt.

Die Kaiserkrone (*Fritillaria imperialis*) zeigte im Frühling dieses Jahres (Mitte April) sowohl im Universitätsgarten als auch in Privatgärten bald an allen, bald nur an einem Theil der Blüten der betreffenden Exemplare, eine eigenthümliche Verkümmernng, indem die Perigonblätter kaum  $\frac{1}{4}$  bis  $\frac{1}{3}$  der gewöhnlichen Länge hatten und sich nur sehr schwach färbten, wogegen die Staubblätter fast die normale Größe erreichten und daher weit aus der Blüthe hervorragten. Die Staubbeutel strenten einen reichlichen, anscheinend normalen Blütenstaub aus, wogegen das Pistill sich klein und kümmerlich zeigte und keine weitere Ausbildung erlangte. Die Blütenstiele blieben an solchen Blüten sehr kurz, die Blüthe selbst aufrecht, nicht wie gewöhnlich nickend. An manchen Exemplaren fanden sich zwischen den abnormen Blüten normal entwickelte oder auch gemischte, an denen nur ein Theil der Perigonblätter (und zwar die inneren) die normale Entwicklung erlangt hatten. Der hier beschriebene Fall scheint einige

Analogie mit der von Maximowicz auf der Naturforscherversammlung in Dresden von *Deutzia* beschriebenen abnormen Blütenentwicklung zu besitzen.

Pelorien von *Aconitum*. Es wurden zunächst zwei abnorm gebildete, annähernd pelorische oberste Blüten von verschiedenen Blütenständen desselben Stockes eines *A. Lycoctonum* des hiesigen Universitätsgartens vorgelegt, beide mit je 3 horizontal abstehenden Helmen (Spornen) versehen, völlig aufrecht und auf längeren Blütenstielen über die schon entblätterten vorausgehenden Blüten erhoben. Die drei Helme gehören dem ersten, zweiten und dritten Kelchblatt an, der des dritten ist etwas kürzer als die beiden anderen; das vierte und fünfte Kelchblatt sind ungehelmt wie bei der normalen Blüthe. Beide Blüten haben sechs ausgebildete Blumenblätter (Nectarien), paarweise von den Helmen umschlossen, und außerdem zwei rudimentäre, als kleine Spitzchen erscheinende; die eine Blüthe besitzt 20, die andere 23 Staubblätter, beide je drei Fruchtblätter. Daß diese Blüten, die ganz den Eindruck von Gipfelblüthen machen, dennoch nur oberste Seitenblüthen sind, wird durch den Umstand bewiesen, daß in dem einen Falle die Blattstellung der Blüthe der  $\frac{3}{5}$  Stellung an der Achse des Blütenstandes entgegenläuft; auch hat jede ihr Tragblatt und ihre zwei Vorblätter und das wirkliche Ende der Hauptachse ist als ein kleines, dem Tragblatt entgegengesetztes und zur Seite gebogenes Spitzchen sichtbar. Eine wirkliche Gipfelblüthe eines anderen Exemplars war dagegen ohne jede Spornbildung und vollkommen actinomorph, mit 4 Kelchblättern, keinen Blumenblättern, 26 Staubblättern und 4 mit den Kelchblättern abwechselnden Fruchtblättern. Ein kümmerliches Exemplar von *Aconitum Anthora* aus dem botanischen Garten zeigt keine gar Seitenblüthen, sondern nur eine regelmäfsige Gipfelblüthe mit acht Kelchblättern und sehr zahlreichen Staubblättern; Blumenblätter und Fruchtblätter fehlen. Aus der Familie der Labiaten wurden 2 Exemplare von *Galeobdolon luteum* mit pelorischen Gipfelblüthen vorgezeigt, welche Hr. Apotheker Winter im Juni v. J. bei Saarbrücken gefunden hat. Die eine derselben ist 4zählig, die andere 6zählig mit gleicher Anzahl weit vorragender Staubblätter. Zum Vergleich wurde ein vor längerer Zeit von C. Schimper gesammeltes Exemplar von *Stachys silvatica* vorgelegt, welches am Grunde der Ähre zwei entgegengesetzte Blütenzweigen besitzt, die beide durch 5zählige pelorische Blüten beschlossen sind. Es wurde daran erinnert, daß einige Labiaten normal oder doch sehr häufig pelorische Gipfelblüthen besitzen, so namentlich *Teucrium campanulatum*, *Mentha aquatica* (nach C. Schimper) und *Salvia Candellabrum* im hiesigen botanischen Garten.

Aus dem botanischen Garten wurde ein Exemplar

von *Mimulus luteus* var. *guttatus* gezeigt, bei welchem der Kelch sich durch Anamorphose zur äusseren Blumenkrone umgestaltet hat, ähnlich wie bei den bekannten Gartenformen von *Primula*, *Campanula persicifolia* und *Azalea amoena*. In der hiesigen Blumenausstellung vom Juni 1867 war diese schöne Monstrosität von Metz und Co. ausgestellt, von wo die Samen bezogen wurden. Bei der Aussaat verhält sie sich ziemlich constant, während die Aussaat der *Campanula persicifolia* mit doppelter Blumenkrone im hiesigen bot. Garten nur Exempläre geliefert hat, die zur Normalform zurückgekehrt sind.

*Knautia arvensis* mit 4 Blumenblättern an Stelle der Stanblätter wurde von Dr. Thomas bei Ohrtrupp unweit Gotha im Juli vorigen Jahres aufgefunden. Die Theile der so gebildeten inneren Blumenkrone sind von der Breite der Lappen der (äusseren) Krone, aber getrennt, nach unten in schmale Nägel zulaufend und der Röhre der Blumenkrone nahe an ihrem Grunde inserirt.

Eine gefüllte Paeonie, die im hiesigen botanischen Garten unter dem Namen *Paeonia Lowii* cultivirt wird, bietet ein seltenes Beispiel der Umwandlung der Fruchtblätter in offene Blätter ohne Samenknospen, welche mit den Kelchblättern grosse Ähnlichkeit haben. Rückschläge der Fruchtblätter in laubartige Blattgebilde sind bekanntlich weit häufiger, wie z. B. bei gefüllten Kirschen und Mandeln und bei allen Anthochlorosen („Chloranthien“), bei welchen Kelchblätter und Fruchtblätter am ersten und stärksten laubartig umgestaltet werden. Endlich wurde

noch eine Reihe proliferirender Rosen vorgelegt, theils solcher mit centraler Durchwachsung, theils solcher mit seitlichen Aussprossungen oder mit Vereinigung von Beidem. Seitliche Aussprossungen sind schon von Engelmann (*de antholysi*) beschrieben und abgebildet worden; sie zeigen sich in reichlicher Menge die erweiterte Kelchschüssel erfüllend, bei mehreren von Hrn. P. Magnus gesammelten Exemplaren von *Rosa pimpinellifolia*. Unter den Exemplaren, welche eine Verbindung seitlicher Blüten sprosse mit centraler Durchwachsung zeigen, zeichnet sich eine aus dem Garten der Herrn Warmbrunn, Quilitz und Co. mitgetheilte kleinere Centifolie aus. Sie besitzt laubartig ausgebreitete Kelchblätter und sechs seitliche Sprossungen, welche der durchwachsenden Hauptachse auf  $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$  Zoll Höhe angewachsen sind, von denen aber vier nach oben verkümmert und nur zwei zu kleineren seitlichen Rosen entwickelt sind. Jeder dieser Seitensprosse zeigt ein ihm bis zur Lösungsstelle von der Hauptachse oder noch etwas weiter hinauf angewachsenes schuppenförmiges Tragblatt. Die mittlere, die durchgewachsene Achse beschliessende Rose erhebt sich etwas über einen halben Zoll über die angewachsene Seitensprosse, hat einen normalgebildeten fünfblättrigen Kelch und ist in gewöhnlicher Weise gefüllt.

Als Geschenk wurde mit Dank entgegengenommen:

Dr. L. Kny, *Über den Bau und die Entwicklung der Farrn-Antheriden*. Berlin 1868.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Sitzungsberichte der Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin](#)

Jahr/Year: 1869

Band/Volume: [1869](#)

Autor(en)/Author(s): Braun

Artikel/Article: [Sitzungsberichte der Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin am 20. Juli 1869 25-29](#)